

Will Stadt Zoodirektor fertig machen?

Chef des Saarbrücker Tiergartens fühlt sich zu Unrecht kritisiert – Vorwurf: Finanzdezernent „stiftet Verwirrung“

Es gehe der Stadt in Sachen Zoo nicht um Aufklärung, sondern darum, Zoodirektor Vaclav Ceska fertig zu machen, sagt dessen Anwalt. Der ehemalige Zoo-Geschäftsführer Rainer Hück wirft Finanzdezernent Frank Oran vor, er wolle den Zoo kaputt machen.

VON SZ-REDAKTEUR
MARTIN ROLSHAUSEN

Saarbrücken. Die Landeshauptstadt Saarbrücken wolle Zoodirektor Vaclav Ceska „fertig machen“. Diesen Vorwurf hat Ceskas Anwalt, der Püttlinger Jurist Hans-Georg Warken, im Gespräch mit der Saarbrücker Zeitung erhoben. Anders sei es nicht zu erklären, dass das Rechnungsprüfungsamt der Landeshauptstadt 60 Prozent seiner Arbeitskraft ein halbes Jahr lang auf den Zoo konzentriert und der Saarbrücker Finanzdezernent Frank Oran (CDU) „bewusst Verwirrung gestiftet“ habe.

Warken und der ehemalige kaufmännische Werkleiter des Zoos, Rainer Hück, werfen der Stadtverwaltung im Allgemeinen und Oran im Besonderen vor, den „Zoo als Sparschwein“ zu betrachten. So sei verständlich, dass „permanent versucht wird, den Zoo kaputtzumachen“, sagt Hück. Um Hück und Zoodirektor Ceska in ein schiefes Licht zu rücken, verschleierte Oran statt aufzuklären.

Ein Beispiel dafür seien Äußerungen des Finanzdezernenten zum Jahresprüfbericht 2003. Diesen Prüfbericht habe er nicht unterschrieben, weil es keine ordnungsgemäße Abschlussbesprechung gegeben habe, erklärte Ceska auf Nach-



Zähne zeigen, das tut nicht nur der Saarbrücker Jaguar Badajos. Zoodirektor Vaclav Ceska zeigt nun seinem Arbeitgeber, der Stadt, die Zähne. Er fühlt sich zu Unrecht kritisiert.

Foto: Becker & Bredel

frage von SPD und Grünen am 4. Oktober im Stadtrat. Das stimme nicht, erklärte Oran einige Tage später. Die Abschlussbesprechung habe am 17. Juni dieses Jahres stattgefunden. Die Bewertung durch die Prüfer habe sich zwar nach dem Gespräch noch geändert, aber mit Hück und Ceska seien bei dieser Besprechung „sämtliche kritischen Punkte besprochen worden“, sagte Oran. Mit den „kritischen Punkten“ meint Oran unter anderem, dass der Zoo

sein Konto dauerhaft um mindestens eine Million Euro überzogen hat, zeitweise über 41 000 Euro im Zoo-Tresor gelagert wurden, es über längere Zeiträume keine exakten Tagesabrechnungen gegeben habe und die Prüfer scharf kritisieren, dass die Zusammenarbeit mit der Zooleitung schwierig sei – auch weil diese Hinweise der Prüfer ignoriere. „Das ist schlichtweg falsch. Das war überhaupt kein Thema bei dieser Besprechung am 17. Juni“, sagt

Hück. Die Vorwürfe seien auch nicht haltbar. Das mit den größeren Summen im Tresor sei nicht richtig. Und dass der Zoo sein Konto überzogen hat, liege an Schulden, die der Zoo während der Zeit angehäuft habe, als er von der städtischen Abfallwirtschaftsgesellschaft ASS gemanagt worden ist.

Hück, der die Zoo-Werkleitung im Juni 2002 übernommen hat, kann sich seine Ablösung Mitte dieses Jahres nur „als Versuch, den armen

Ceska zu isolieren“ erklären. Schließlich sei es das Team Ceska/Hück gewesen, das klare Ziele für den Zoo definiert und damit begonnen habe, den Zoo finanziell auf gesunde Beine zu stellen.

Anwalt Warken räumt ein, dass die Prüfer immer etwas finden werden, was man beanstanden könne. Aber wenn der Zoo mit 40 Mitarbeitern und einem Etat von rund 2,5 Millionen Euro aus Gründen der Sparsamkeit nur von einer Halbtagsbuchhalterin betreut werde, dann sei das normal. Wenn man genau hinschaut, werde man solche Fehler in vielen städtischen Betrieben finden. Beim Zoo werde aber gezielt nach solchen Fehlern gesucht.

Auch in anderen Zusammenhängen werde beim Zoo mit zweierlei Maß gemessen. Drohe ein Tierpfleger dem Zoodirektor in einer Versammlung Schläge an, werde er dafür lediglich verwahrt. Ceska dagegen werde wegen Kleinigkeiten mit formalen Abmahnungen gedroht, sagt Warken. Und: Die alten Geschichten vom angeblichen Mobbing des Zoodirektors gegen Mitarbeiter seien immer wieder Thema, obwohl das alles „längst erledigt“ sei.

Die Stadtverwaltung weist alle Vorwürfe zurück. Es gehe ausschließlich um Aufklärung. Zwei von 14 städtischen Prüfern seien vier Monate lang mit dem Zoo beschäftigt gewesen, 60 Prozent der Arbeitskraft seien das nicht, teilte die Stadt gestern mit. Und sie legte die Kopie der Einladung zur umstrittenen Abschlussbesprechung am 17. Juni vor. Die Einladung, in der ausdrücklich von einer „Schlussbesprechung“ die Rede ist, ist von Ceska und Hück unterschrieben.

Querbeet



DORIS DÖPKE

Biologische Uhr lässt bangen und hoffen

Niemand weiß, was genau passiert, wenn es passiert. Das Ereignis tritt so selten ein – je nach Pflanzen-Art nur alle 20, 60 oder gar 100 Jahre –, dass es dazu keine Erfahrungen gibt. Botaniker können es nicht erklären. Liebhaber, Sammler und Naturschützer fürchten es. Für Gärtner wiederum, die wider Willen mit der Pflanze zu tun haben und so vergeblich gegen sie kämpfen wie Don Quixote gegen die Windmühlen, ist das Ereignis eine heimliche Hoffnung: die Bambusblüte.

Das vielseitige Gewächs, das den Menschen in seiner asiatischen Heimat Gemüse, Baugerüst-Stangen und Fasern liefert, investiert so viel Energie in seine rare Blüte, dass ihm fürs Weiterleben keine Kraft mehr bleibt – es stirbt erschöpft. Und weil eine rätselhafte biologische Uhr alle gleichartigen Pflanzen weiter Landstriche zugleich blühen lässt, welken auf einen Schlag ganze Bestände dahin. Am Wild-Standort wächst aus den Samen, die die Blüher hinterlassen, bald eine junge Bambus-Generation. Doch wo die Pflanzen in Kultur sind, klappt das mit dem Nachwuchs nicht. Ein Problem für die wachsende Zahl von Gärtnern, die in Sachen Bambus auf den Geschmack gekommen sind. Denn alle Kultur-Bambusse sind aus Schnittlingen von Wildpflanzen gewonnen. Folgen demselben genetischen Programm und inneren Takt – blüht es in der Wildnis, sind auch die Gartenpflanzen dran. Also verloren, weltweit.

So geschehen in den 80er Jahren, als die Bambus-Art Fargesia murielae blühte und chinesische Panda-Bären, denen Bambus als einzige Nahrung dient, zu Hunderten verhungerten. Doch nichts ist beim Bambus sicher, auch nicht, ob es immer so geht. Nicht jede Blüte verursache den Tod der Pflanze und den zeitweiligen Ruin einer Art, versicherten eilig Vermehrer und Händler, als dieses Jahr hie und da Knospen beobachtet wurden. Beruhigend für Bambus-Liebhaber. Für Bambus-Bekämpfer wie mich aber unbequem. Vom wucherigen Grünzeug unserer Garten-Vorgänger, das ich vor Jahren mit Mühe und Muskelkater entsorgt habe, blieben Reste – gegen das zähe Zeug muss ich wohl weiter mit dem Spaten ran.

KURZ

Stadtverband: FDP wählt vermutlich Baldauf

Stadtverband. Auch die FDP schiebt einen Kandidaten ins Rennen um das Amt des Stadtverbandspräsidenten am 12. März. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird Fraktionschef Manfred Baldauf am Dienstag offiziell seinen Hut in den Ring werfen. Die FDP-Kreisverbände Saarbrücken Land-West, Saarbrücken Land-Ost und Saarbrücken-Stadt treffen sich um 18.30 Uhr zur Kandidatenkür im Tagungsraum Europa der Jugendherberge Saarbrücken, Meerwiesertalweg 31 (Nähe Prinzenweiher).

Drängeln bis zum Ausbremsen

Altenkessel. Die Völklinger Polizei ermittelt wegen Verdachts der Nötigung im Straßenverkehr: Der Fahrer eines blauen Renault-Kastenwagens mit Saarlouiser Kennzeichen soll am Mittwochmittag auf der Landstraße von Riegelsberg über Altenkessel bis Heidstock einen Völklinger Pkw-Fahrer ständig bedrängt haben, bis er ihn schließlich durch Ausbremsen zum Stehen brachte. Gegen 15.15 Uhr soll vor Altenkessel im Wald ein riskanter Überholversuch stattgefunden haben, der von einem Radfahrer und dem Fahrer eines Gips-Transporters beobachtet wurde. Die Polizei bittet diese Zeugen, sich zu melden. er

◆ Hinweise unter Tel. (0 68 98) 20 20.

Diebe kamen über Mittag und stahlen Geld aus Bäckerei

Heusweiler. Während der Mittagspause zwischen 12.15 und 13.15 Uhr hatte die Bäckerei Altpeter in Heusweiler unangebetenen Besuch von einem oder mehreren Dieben. Nach Angaben der Polizei war eine rückwärtige Tür unverschlossen und vorübergehend unbeobachtet. So konnte jemand eindringen und aus der Kasse etwa 320 Euro stehlen. wp

◆ Hinweise an die Polizei unter Telefon (0 68 06) 91 00.

Von Zwerg-Seidenäffchen und politikfreien Zonen

Informativer Rundgang mit Kulturdezernent, Direktor und Werkleiter durch den zoologischen Garten

VON SZ-REDAKTEURIN
MICHÈLE HARTMANN

Saarbrücken. Kulturdezernent Walter Schwarz-Paqué (FDP), von Haus aus Architekt, spricht klare Worte: Die Parteipolitik will er künftig aus dem zoologischen Garten vollkommen heraushalten. Deshalb habe auch sein vom Stadtrat abgesetzter und mittlerweile tätiger Wunschkandidat, Rainer Christ, kein Parteibuch. Er ist der neue Werkleiter im Tiergarten. Wir haben uns an einem sonnigen, kühlen Herbstmorgen zu einem Rundgang im Saarbrücker Zoo verabredet. Mit Zoodirektor Vaclav Ceska, mit Schwarz-Paqué und Christ.

Der erste Anblick ist traurig, weil er das Zoo-Restaurant streift. Seit etwa einem Jahr geschlossen, hat die Fassade durch Graffiti-Geschmiere gelitten.

Ein Pächter ist laut Kulturdezernent noch immer nicht in Sicht. Nähere Informationen vom Verpächter zur Zukunft der Gaststätte gegenüber dem Flamingo-Teich werden am gestrigen Donnerstag leider nicht zu erhalten. Schwarz-Paqué will den Zoo „wirtschaftlich sanieren“. Er will ihn attraktiver machen, den „Erlebnis-Charakter“ herauskehren, Freiräume mit Tieren „bespielen“. Das geht nicht ohne Geld. Der Stadtrat aber hat Mittelkürzung beschlossen, so dass für das Jahr 2006 kaum weit reichende Pläne in Angriff genommen werden können. Schwarz-Paqué: „Wir stehen total im Dunkeln.“

Zoo-Direktor Vaclav Ceska läuft beim Rundgang mit der SZ zur Hochform auf. Er verweist zunächst auf seine Zoo-Konzeption, die er 1992 präsentierte und die auf allgemeine Zustimmung stieß. Es sei viel geschehen seither, sagt Ceska. Und immer noch habe er die Hoffnung, dass seine großen zoologischen Träume in absehbarer Zeit in Erfüllung gehen: eine afrikanische Steppenanlage und Elefanten, die es seit Jahren in Saarbrücken nicht mehr gibt. Und ein großes Freigehege für die Gorillas: Mit der dortigen Sandsteinkulisse im Hintergrund. Und dann schwärmt er von der Jaguar-Anlage, die vorbildlich, weil artgerecht sei. Die Tiere, die „streng einzeln leben“, könnten sich wunderbar in Nischen zurückziehen. „Wie auf dem Präsentierteller“ hätten die Raubkatzen in früheren Jahren leben müssen. Der Jaguar an und für sich brauche auch „keine unendlichen Weiten“, weil er ja ausreichend gefüttert werde. Auch insofern sei die Anlage ideal.

Wir gehen weiter und erfahren, dass der Zoo über eine einzige Gärtnerin verfügt – und das bei 15 Hektar Grün-

fläche. Allerdings wirkte bei unserem Rundgang das gesamte Freigelände sehr gepflegt, weil, so Ceska, mittlerweile 28 Ein-Euro-Jobber das Areal pflegen, von stacheligen Kastanienhüllen, von Laub, Unkraut und Unrat befreien. Das nächste Thema: die Zoo-Pädagogik. Dort, wo mal ein Imbissstand, ein Stück oberhalb des Jaguar-Geheges, ist die Naturschutz-Akademie für Kinder, das „Forscherhaus“, erwachsen. In diesem Bereich entsteht gerade auch ein kleiner Lehrpfad unter der Überschrift „Ökozelle Wald“. Im Frühjahr wird der Lehrpfad eingeweiht. Die Kinder, sagen Christ, Schwarz-Paqué und Ceska, rennen der Einrichtung in Sachen Zoo-Pädagogik die Türen ein. Hier lernen Jungen und Mädchen die Natur kennen und schätzen. Ein Angebot, das großen Zuspruch erfährt.

Am beliebten Streichelzoo vorbei, mit all seinen Ziegen, Schafen, Meerschweinchen und anderem friedlichen Getier, erreichen wir das Gibbon-Gehege. Davor ein Gerüst zum Klettern. Kinder können so nachvollziehen, welche Leistungen die Gibbons vollbringen, die sich mühselos von Ast zu Ast hangeln. Ceska: „So wächst die Wertschätzung gegenüber den Tieren.“ Ein einladender Vorbau ist zurzeit bei den Schleichtieren (früheres Papageien-Gehege) in der Entstehung. Hier leben Zeboramangusten und Ringelschwanzmangos aus Madagaskar.

Letzte Station: das Afrika-Haus. Auch hier hat sich einiges getan. Ansprechende Bambusverkleidung fällt gleich ins Auge, sie vermittelt dem Besucher das natürliche Feeling. Sehenswert: die Zwerg-Seidenäffchen. Sie gehören zu den kleinsten Primaten der Welt, wie Vaclav Ceska erklärt.

Nach mehr als einer Stunde ist der



Drei Männer im Zoo (v. l.): Rainer Christ, Walter Schwarz-Paqué und Vaclav Ceska an der Jaguar-Anlage.



Dieser Mungo lebt auch im Zoo.

informative Schnell-Rundgang durch den Zoo zu Ende. Er hat Stärken gezeigt und Schwächen. Und ein Trio, das einiges ändern möchte. Allein, es fehlt das Geld. Und daran wird sich in absehbarer Zeit nicht arg viel ändern.



Prius, die zweijährige Giraffe, lebt seit wenigen Tagen in einem Tierpark bei Paderborn.

Foto: Becker & Bredel



Steht seit vielen Monaten leer: das Zoo-Restaurant.

Fotos: Iris Maurer

HINTERGRUND

Rund 220 000 Besucher pro Jahr verzeichnet der Saarbrücker Zoo. Er ist somit die meistbesuchte Einrichtung der Landeshauptstadt. Seit geraumer Zeit setzt der zoologische Garten auf Pädagogik.

Zahlreiche Veranstaltungen, vor allem für Kinder, wie Zoo-Tage, Ferienkurse, Vorträge und Feste sollen den Jungen und Mädchen Kenntnisse über Tiere und deren Verhalten vermitteln und sie für die Natur sensibilisieren. Viele größere Vorhaben aber müssen derzeit noch auf Eis gelegt werden. Es fehlt das dazu nötige Geld. mh

Von einsamen Nashornvögeln und einem „unsichtbaren Kiwi“

SZ-Leser übt Kritik an einigen Missständen im Zoo – Aber auch Positives ist ihm nicht entgangen

Saarbrücken. Ein ebenso treuer wie sachkundiger Freund des Saarbrücker Zoos hat unserer Zeitung ein paar Zeilen zukommen lassen. Darin enthalten: ein paar positive Anmerkungen, aber auch Kritik.

Ihm gefällt, dass das alte Mandrill-Freigehege größer geworden ist. Im neuen, von den Zoo-Freunden geförderten Mandrill-Bau am Nordeingang, dürfe man mittlerweile ein Jungtier bewundern. Aber: „Nach wie vor stören hier die spiegelnden Scheiben.“ Im Afrikahaus, auch das ein Pluspunkt, seien die kleinen Kombüse teilweise

besetzt. Der Zoo-Fan stört sich aber auch an folgendem: etwa an dem geschlossenen Restaurant („Wie wirkt das auf die vielen Wochenend-Gäste aus Frankreich?“). Auf dem großen Emaille-Führungsschild im Zoo seien Tiere und Gehege zu sehen, die es nicht gebe: so die Servale, die Sonnenbären. An anderen Gehegen fehlten Informationsschilder, „so bei den Bennett-Kängurus, dass auch Muntjaks bei ihnen sind, am Bauernhof, dass auch ein Guanako auf dem Gelände ist“. Traurig nach wie vor „die einsamen Nashornvögel im Vogelhaus mit

dem unsichtbaren Kiwi“. Ansonsten viele leere Gehege, so gegenüber den Emus und eines der Yak-Gelände. Unser Leser stört sich im Übrigen daran, dass in der Vergangenheit schon so viel an Verbesserungen angekündigt, aber bei weitem nicht alles in die Tat umgesetzt worden sei. Walter Schwarz-Paqué, Rainer Christ und Vaclav Ceska wissen um den ein oder anderen Mangel. Allein, es fehlt das Geld, um einige Missstände sofort abzuheben.

Aber: In kleinen Schritten will das für den Tiergarten verantwortliche Trio vorankommen. So soll schon im

Frühjahr 2006 das Gehege, in dem einst die Sonnenbären saßen, zu einer Kleinkatzenanlage (Ozelot etc.) umfunktioniert worden sein. Das sei nicht viel Aufwand, sagt Zoo-Direktor Ceska, und auch nicht sehr kostspielig. Was die Servale angeht, sagt er, seien die Tiere schon vorhanden, allerdings nicht in dem dafür vorgesehenen Gehege, auf das das Emaille-Schild hinweist. Sie seien im Zoo-Betriebshof untergebracht und würden umgesiedelt, sobald das nötige Geld da sei. Dann könne man sie neben der neuen Mandrill-Anlage bewundern. mh